



Theater, ein Ereignis

Leider sind wir als lokales Wochenblatt weder in der Lage, um die Welt zu reisen, noch für ein nur dreimal angesetztes Gastspiel rechtzeitig für einen Besuch zu werben. Sonst hätten wir all jenen, die in den vergangenen Wochen viel Druckerschwärze dafür verwendeten, dem Theater per se jegliche Relevanz abzusprechen, von Herzen gern einen Zwangsbesuch von «Szenen einer Ehe» der niederländischen Toneelgroep verordnet.

Thierry Frochoux

Vierzig Jahre hat Ingmar Bergmans Stoff «Szenen einer Ehe» auf dem Buckel und wirkt heute so aktuell wie eh. Die Inszenierung von Ivo van Hove mit der Toneelgroep Amsterdam (niederländisch mit deutschen Übertiteln) ermöglicht schon rein durch das Setting einen über den Inhalt hinausgehenden Subtext, den nur eine Theaterinszenierung liefern kann. Die Bühne ist dreigeteilt, das Publikum ebenso. Während je rund vierzig Minuten schaut man sich im Turnus drei Schlüsselszenen in verschiedenen Altern des Paares Marianne und Johan an. Diese Spielanlage ist gleichsam ein Garant für intime Nähe, wie die blosse Sichtabtrennung durch Stoff, die nebenan spielenden Szenen hörbar macht.

Das unterstreicht einerseits die Universalität des Stoffes und rückt ihn zudem mitten ins Leben. Nach der Pause übernimmt die Inszenierung diese Verortung unter Anwendung gänzlich verschiedener Mittel. Die Vorhänge sind hochgezogen und die sechs Schauspielenden der drei vorherigen Paarungen lösen sich im Spiel von ihrer bisherigen Zugehörigkeit, was wiederum die Allgemeingültigkeit der Themenkomplexe unterstreicht. Die bedingungslose Begeisterung für diese Inszenierung ist genauso vielschichtig begründbar, wie die dadurch ausgelöste emotionale wie intellektuelle Spannung einen komplett von einem realen Zeitgefühl absorbiert: Die zwei Stunden bis zur Pause fühlen sich an wie zwanzig Minuten. Die Reihenfolge der ersten drei Szenen spielt überhaupt keine Rolle, weil sie je Facetten einer sich im Auflösen befindlichen Beziehung darstellen, die auch mit dem realen

Alter der Schauspielenden gut zeitlich eingeordnet werden kann, aber darüber hinaus vor allem inhaltlich dermassen glaubhaft Authentizität herstellt, dass einem persönlich Angst und Bang werden könnte. Weil hier sämtliche allzumenschlichen Regungen wie ein sich öffnender Fächer als zwar vermeintlich ausreichend grosse Palette an Möglichkeiten

zwischenmenschlicher Agitation offenbart und gleichzeitig an das schiere Unvermögen mahnt, die jeweilige Regung selbst mit grösser Mühe in der jeweils entsprechenden Situation zu verspüren. Ein allfälliger Glaube an die Kraft von Vernunft fällt in dieser Inszenierung quasi minütlich in sich zusammen und stellt den (Beziehungs-)Menschen, den wir alle sind, auf die raffiniertest mögliche Weise als nacktes Tier dar. Ein Tier, das zwar über eine ausreichend wirkende Klaviatur an Tricks – und seis letztlich einzig zur Selbstüberlistung – verfügt, dennoch nie komplett im Stande sein wird, Wunsch und Wirklichkeit, Trieb und Geist, oder eine Ideallinie zwischen dem Bedürfnis nach Nähe und Distanz auch nur im Ansatz unter eine sogenannte Kontrolle bringen zu können. Doch statt sich dieser Erkenntnis einzig aus der Perspektive eines Mangels zu nähern, verdichtet sich während des formidablen Spiels dieses Ensembles

eine sich zusehends steigernde Ahnung über das eigentliche Glück dieses Umstandes zu einer regelrechten Gewissheit. Eine Gewissheit, die in Kombination mit der an sich veröhnlichen, letzten Wendung des Stücks, die unbändige Kraft ausstrahlt, einen frohgemut zu stimmen. Wir sind komplexer als die Summe unserer einzelnen Fähigkeiten und fähig, uns während eines Lebens den Blickwinkel und die situativ darauf folgende Reaktion mit der Zeit zu verändern. Alle! Sofern die Empathiefähigkeit nie über eine längere Dauer von Dogmen supprimiert wird, was dann im Bestfall einer Selbstüberlistung auch noch als Selbstbild einer umfassenden Herrschaft von der Vernünftigkeit gehorchend, verklärt werden würde. Diese «Szenen einer Ehe» sind ein Hoch auf das Leben, selbst in Zeiten eines gefühlten grösstmöglichen Malheurs.

«Szenen einer Ehe», 22.11., Schiffbau, Schauspielhaus, Zürich.